

Hans Grießmaier: Stuben und Möbel im Tiroler Bauernhaus.

Bozen: Athesia Tappeiner Verlag 2016, 143 Seiten,
SW- und Farbbildungen.

Der Gründer und langjährige Leiter des Südtiroler Volkskundemuseums in Dietenheim hat schon eine Reihe informativer und gut gestalteter Bücher verfasst, die als Handbücher gelten können. Dazu gehört etwa das nützliche Kompendium zum materiellen Bestand und Gehalt dessen, was „Volkskultur“ genannt wird (Bewahrte Volkskultur, Führer durch das Südtiroler Volkskundemuseum, Brixen 2004). Wie damals hat der Autor auch bei *Stuben und Möbel im Tiroler Bauernhaus* aus naheliegenden Gründen im Wesentlichen auf Bestände des Dietenheimer Museums und befreundeter Museen zurückgegriffen. Damit sind vor allem wegen ihrer Besonderheit – aufgrund von Qualität oder Form – musealisierte Objekte ins Blickfeld geraten. Wie alles Erinnern bedeutet auch museales Erinnern immer auch ein Auswählen, und da fallen einfachere Stücke manchmal durch das Raster: Sie wurden vernutzt, aufgebraucht, meist sind sie längst verheizt oder anderweitig entsorgt worden sein – Károly Gaál oder Utz Jeggle haben dieses Leben der Dinge im vergangenen Jahrhundert eindrücklich skizziert. Es bleiben also die besonderen Stücke, und so präsentiert der Band schöne Stücke, die während der letzten Jahrhunderte als Repräsentanten eines Bildes bäuerlicher Kultur einer beständigen Überlieferung überantwortet worden waren.

Das tut aber der Sache keinen Abbruch. Denn Grießmaier geht es nicht allein um die Möbel in den Stuben, sondern um den Umgang mit den Sachen und um die Bedeutung, die sie im Alltag gehabt haben. In diesen Sachgeschichten sind die Umgangsweisen und die daraus resultierenden Verhaltensweisen in der Stube, dem Zentralraum des Hauses, enthalten. Diesem Zentralraum haftet bis heute eine emotionale Heimat-Bedeutung an. Seit man von Stube reden kann, ist sie oft sogar zum häuslichen Kultraum geworden, nicht nur, wenn man an ihre Ausstattung mit Weihbrunnen und Heiligenbildern und die Ausbildung der „heiligen Hinterecke“ (Gustav Ränk) in der frühen Neuzeit denkt.

Die Zentralität der Stube für das Bild des Wohnens lässt sich recht gut im Grimmschen Wörterbuch nachlesen. Engst beschrieben enthält das Werk hunderte von Belegen, die auf diese Bedeutungen zielen. Das in allen germanischen Sprachen (und darüber hinaus) vorhandene Wort „Stube“ bezeichnet einen rauchfrei beheizbaren, somit den warmen

Wohnraum. Diese Merkmale machen die Stube zum Ort, in dem sich entwickeln konnte, was man heute Wohnkultur nennt. Diese zentrale Bedeutung der Stube wird auch sichtbar, wo sich die Besitzer der Stube (wie im Wiener Volkskundemuseum) über dem Türstock aufgeschrieben finden, was die Stube *pars pro toto* symbolisch mit dem ganzen Haus gleichsetzt. Zum Wohnen, zum Ausbilden von „Kultur“ war Voraussetzung, dass es nicht nur einen beheizbaren, sondern einen rauchfreien – lange oftmals separat abgezimmerten – Raum gab, in dem sich etwa Wandschmuck entwickeln konnte. Die Bedeutung dieses rauchfrei beheizbaren Raumes erweist sich auch in der Qualität der Möbel, wie sie in dem hier annoncierten Buch gezeigt werden.

Und damit ist ein weiterer Aspekt der Sachgeschichte dieser Möbel angesprochen. Die vertäfelten Tiroler Stuben und ihre Einrichtung haben zu verschiedenen Zeiten und vor allem unter dem Aspekt „von der Etsch bis an den Belt“ das Interesse von Museen wie von potenten Sammlern geweckt und auch Anlass zu frühen und späten Beutezügen gegeben. Als Ergebnis dieser Wellen sind Tiroler und dann insbesondere Südtiroler Möbel vor allem im deutschsprachigen Raum heute weit verstreut zu finden. Tirol und insbesondere Südtirol muss um 1900 für die Museen in Nürnberg, Hamburg, München, Dresden, Leipzig oder auch Wien eine Art Eldorado für die Aufkäufer von Möbeln gewesen sein. Aus der Abtei Neustift bei Brixen etwa stammt ein Sakristeischrank auf der Burg Kreuzenstein, den Graf Johann Nepomuk Wilczek ebenso wie mehrere tirolische Giebelschränke in sein historisiertes Burgensemble eingegliedert hat. Dieser Polarforscher, Kunstmäzen, Kunstsammler und Philanthrop, eine prominente Persönlichkeit in der Monarchie, war seit 1874 mit dem Wiederaufbau der Burg der Verwirklichung seiner damals weit verbreiteten Mittelalter-Visionen gefolgt.

Unter dem Motto „Ehe sie verklingen...“ hatte Johannes Künzig einst Lieder aufgeschrieben. Und ehe sie verschwinden (etwa in Privathäusern) möchte auch Griesmaier *Stuben und ihre Möbel* aufzeichnen, denn für die Jahre nach 1960 mit ihrer verkehrsmäßigen Erschließung der Berghöfe und deren Modernisierung verbindet er einen Verlust an Gegenständen als ein „letztes Abräumen“. Griesmaier geht es dabei nicht nur um die Möbel, sondern um deren Kontext – und um eine Haltung den Dingen gegenüber, die er als verloren gehend oder bereits vergangen sieht. In das Wissen um Funktion und Nutzung der Gegenstände sieht er das Bild einer ländlichen Gesellschaft, in der die Dinge jene tiefere Bedeutung hatten, die sich vor allem in der Stube und ihrem Inventar manifestierte.

Die neuen Verwendungen der Möbel, den Weg zum bloß noch Dekorativen beschreibt Griefßmaier als einen abschüssigen. Sein Buch versucht den Verlust des alten Wissens aufzufangen. Den Text des Bandes, dessen reicher Bilderfundus passend angeordnet ist, rahmen Zitate Rilkes über die Schönheit der einfachen Dinge und Goethes Bemerkungen über seinen böhmischen Reisekorb: Dieser ist nicht allein so vernünftig und zweckmäßig als möglich, sondern er ist dabei auch die einfachste, gefälligste Form, sodass man sagen kann, er stehe auf dem höchsten Punkt der Vollendung. Diesem „Hymnus auf das Einfache“ – als solchen bezeichnet ihn Johannes Urzidil (Goethe in Böhmen, 1962, S. 280) – folgt Hans Griefßmair, indem er die Angemessenheit, die Einfachheit der historischen bäuerlichen Wohnkultur als besondere Qualität in einem eigenen Kapitel beschreibt.

Man kann freilich neugierig sein und fragen, ob und wie und warum die Möbel dadurch in ein neues Dasein und in eine neue Beziehung zu den Menschen gelangt seien. Sie sind nicht aufgebraucht, vernutzt, verheizt, sondern werden heute genutzt. Sie sind immer noch da, aber sie sind dies eben nur, weil sie neue Bedeutungen an sich gezogen haben, weil ihnen die Menschen solche Bedeutungen zgedacht haben. Wenn auch ihr Marktwert im letzten Jahrzehnt geringer geworden ist, wie das Auktionen etwa im Dorotheum zeigen, denken manche Menschen ihnen doch neu-alte Bedeutungen zu. Manche mögen auf eine Macht der Dinge hoffen, die Anmutungen – Heimeliges, Gemütliches, Eckbankiges – Wirklichkeit werden lassen.

Dem schön gemachten Buch, das schöne und handwerklich gut gemachte Stücke in schönen Bildern zeigt, entspricht ein maßvoller, ruhiger und kluger Text, der das Fachwissen über Stuben und ihre Möbel zusammenfasst und in verständlicher Weise ausbreitet. Schließlich soll das Wissen auch bei jenen landen, die solche Möbel nutzen, in moderne Kontexte einzubinden suchen und ihnen damit „Sinn“ geben.

Konrad Köstlin